

Die Burg in Zug

Autor(en): **Schneiter, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **18 (1945)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Vor der Porte de France in Pruntrut

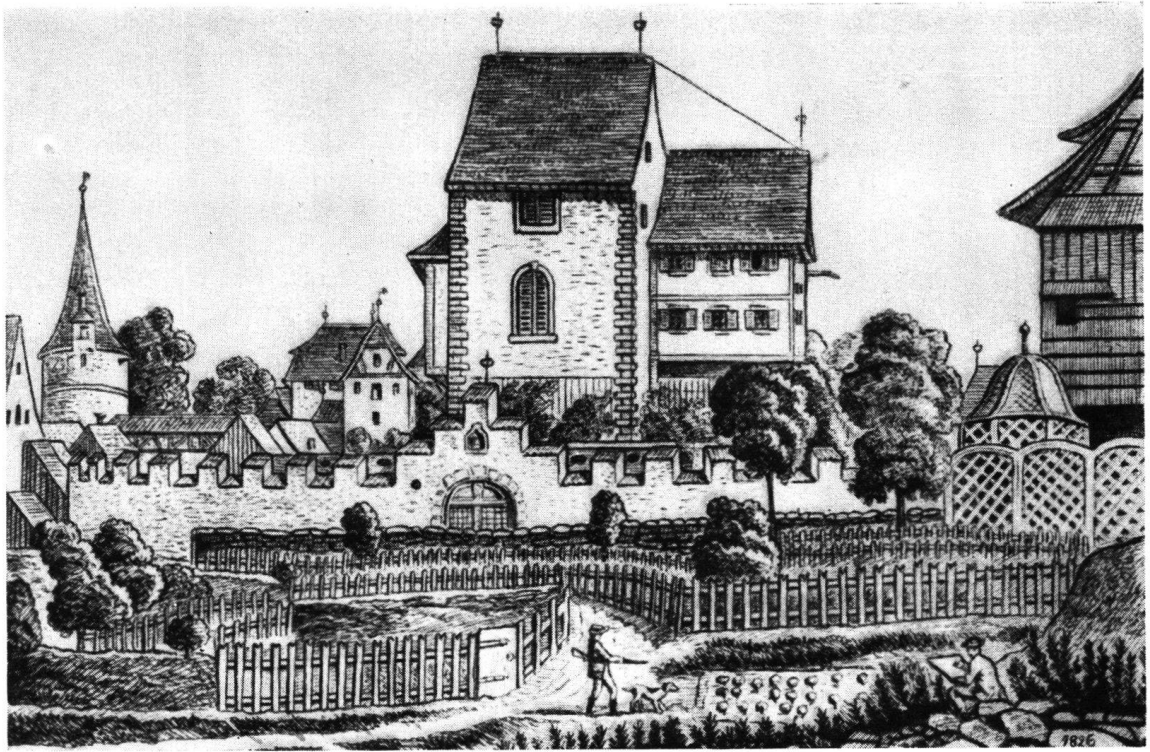
kleine Schweizerstadt sie beneiden könnte. Und so wie das Städtchen freundlich zwischen die waldreichen Hänge am Ufer des Doubs gebettet ist, so liebenswürdig sind seine Bewohner. Sie bereiten uns denn auch am Ursicinusbrunnen vor dem spätromanischen Südportal der Stiftskirche einen herzlichen Empfang. Der Maire selbst erzählt von der Geschichte des Städtchens, und Abbé Chapatte übernimmt die Führung durch die Kollegialkirche. „Les pierres qui parlent...“, er läßt die Steine sprechen, und seine Begeisterung ist so echt, daß etwas von seiner eindringlichen Eloquenz mitschwingt, mit der er wohl seine Predigten erfüllt. Zum Abschied grüßen wir noch den Heiligen Nepomuk auf der Doubsbrücke und versprechen, bald wieder zu kommen. Vielleicht hat bis dann der neu gegründete Verkehrsverein die Reste der alten Burg, die einst das Städtchen beherrschte, in seine Obhut genommen.

Die letzte Etappe ist *Pruntrut*. Im „Refektorium“ des ehemaligen fürstbischöflichen Schlosses, das heute eine Kaserne ist, empfangen uns die Behörden und der Kommandant in freundeidgenössischer Gastfreundschaft. Wir versäumen nicht, trotz den beschwerlichen Treppen den alten, freistehenden Tour Réfouse zu besteigen und vom Zinnenkranz aus die Aussicht auf die im Herbstschmuck liegende Ajoie und das Dächergewirr

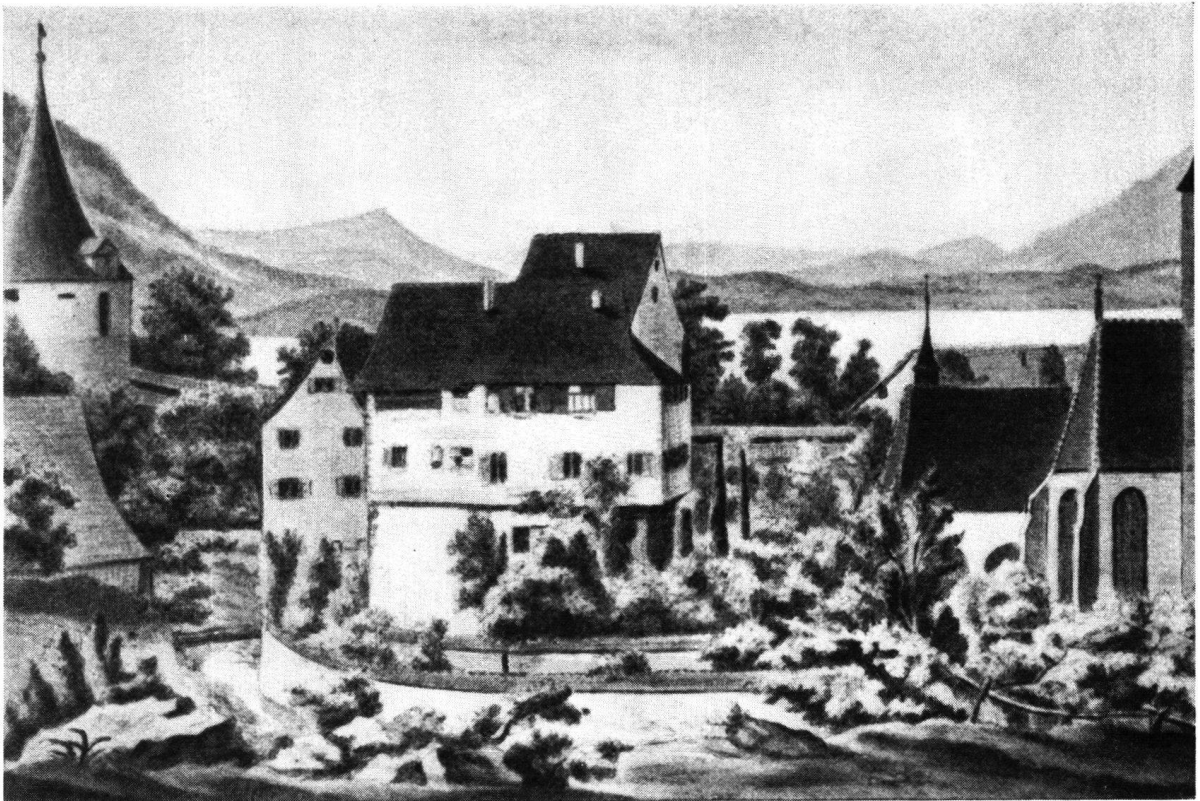
von Pruntrut zu genießen. Und es gefällt den „Burgenfahrern“ in Pruntrut so gut, daß sie auf den Zwischenhalt in Delsberg verzichten, die jurassische Residenzstadt eingehend besichtigen und sich zuletzt in der Pfarrkirche St. Pierre niederlassen, wo der curé doyen Membréz sich als geradezu idealer Interpret gotischer Baukunst und nachgotischer Kirchenkunst entpuppt und mit seiner bemerkenswert objektiven und humorvollen Darstellung der Burgenfahrt, die teilweise eine Kirchenfahrt ist, einen besinnlichen Ausklang sichert.

Die Burg in Zug

Die Erwerbung der alten Burg in Zug durch die Einwohnergemeinde Zug vermag das vermehrte Interesse der Öffentlichkeit und nicht zuletzt der Burgenfreunde auf dieses in mehr als einer Beziehung bemerkenswerte Bauwerk zu lenken und der zufällige Besitz zweier älterer, wenig bekannter Ansichten mag Anlaß bieten, auch in den „Burgen-Nachrichten“ kurz einiges über die Zuger Burg auszuführen. Das Gebäude, das als die Burg bezeichnet wird, liegt einigermaßen versteckt und ist tatsächlich auch vielen Besuchern der Stadt Zug nicht bekannt. Im Bewußtsein der alten Zuger mag die Burg ein bestimmter historischer Begriff gewesen sein, allein im allgemeinen kam dem Bau nicht die Beachtung zu, der ihm im Hinblick auf seine jahrhundertealte Geschichte zukommen müßte. Es ist auch auffallend, daß in den Zuger Stadtplänen die Burg kaum als besonderes Gebäude bezeichnet wird. In Wirklichkeit fällt die Burg noch heute als altes malerisches Bauwerk jedem Kenner alter Bauten auf und sie hat zudem mehr oder weniger dasjenige äußere Gepräge beibehalten, das ihr schon seit Jahrhunderten anhaftet. Die Burg liegt noch heute völlig für sich abgeschlossen in einem ummauerten Bereiche, was ihr zweifellos einen bestimmten geheimnisvollen Reiz verleiht. Es läßt sich auch sofort erkennen, daß die bauliche Anlage aus verschiedener Zeit stammt, indem ein ursprünglicher Wohnturm als ältester Bestandteil anzusprechen ist, an den Turm wurden später Wohnbauten beigefügt. Die Analogie findet sich etwa beim Schlöbli in Aarau oder der Burg zu Frauenfeld, wenn auch jene Türme älteren Datums sind. Wie dort, stand die Burg in Zug ehemals außerhalb des städtischen Mauerringes, sie ist auch ohne Zweifel älteren Datums als die Stadtbefestigung. Wie mancherorts, liegt auch die älteste Geschichte der



Die Burg in Zug nach einer kolorierten Zeichnung von G. Roos aus dem Jahre 1826



Die Burg in Zug nach einem Aquarell von J. M. Andlin vom Jahre 1794

Burg in Zug im Dunkeln. Man glaubt zwar mit einiger Berechtigung anzunehmen, daß sie dereinst der Sitz der habsburgischen Vögte gewesen sei, ja manche wollen sie gar als solche der fränkischen Vögte bezeichnen. Aber die Erbauer der Zuger Burg sind trotzdem nicht sicher beglaubigt, nach der einen Annahme wären es die Herren von Wildenburg, deren Stammburg bei Baar liegt, nach anderer Version wären es die Herren von Hüenberg. 1350 wird Peter von Hüenberg als Burgherr bezeugt, es folgten während eines Jahrhunderts verschiedene Besitzer und Bewohner, 1460 wird die Burg von einem Arnold Eberhard, 1470 von einem Ulrich Eberhard bewohnt. Die Hausgeschichte schweigt dann wieder für längere Zeit, bis um 1550 Anton Zurlauben als neuer Burgherr vermerkt wird. Unter Zurlauben erfolgte ein größerer Umbau der Burg, so insbesondere eine Erhöhung des Turmes. Da die Burg bereits zu jener Zeit kein Wehrbau mehr war, dürfte die Erhöhung des Turmes mehr der Liebhaberei des neuen Bauherrn zuzuschreiben sein, der aus erhöhtem Turmgeschoße vermehrte Aussicht genießen wollte. Bei Grabungen im Jahre 1890 wurden überdies die Fundamente eines Rundturmes festgestellt*), dieser gehörte unzweifelhaft zum ältesten Kern des Bauwerkes. Natürlich lag auch bei der Burg in Zug der Eingang in den Turm ursprünglich erhöht und erst später wurde ebener Erde ein Zugang erstellt. Den Wehrcharakter verlor die Burg verhältnismäßig früh, denn der Wehrgang wurde schon vor langer Zeit beseitigt, auch nimmt man an, daß der äußere Graben schon früh verschwunden sei. Der beinahe quadratische Turm mißt im Grundriß 8,35 : 8,85 m, die Mauerdicke variiert zwischen 1,85 m und 1,95 m. Turm und angebaute Wohngebäude haben im Laufe der Zeit, wie dies ja bei den meisten ähnlichen Besitztümern der Fall ist, mannigfache bauliche Veränderungen im Innern erfahren, so daß es nicht verwundern kann, wenn wir in der Burg in Zug den baulichen Zeugen verschiedenster Zeit begegnen und die Ausstattung recht unterschiedlich ist. Der einzelnen Ausstattungsobjekte sind recht viele, seien es alte Türen, Supraporten, alte Täfer und Decken, Malereien, heraldischer Schmuck u. a. Die baulichen Änderungen haben bis in die neuere Zeit angehalten, so erfolgte noch 1920—23 eine Innenrenovation und 1926 die Ausmalung des Turmsaales. Es kann nicht Aufgabe dieses Artikels sein, eine

*) Die Fundamente können eher Teile einer Ringmauer sein. D. R.



Wie der Giebel der Burg in Zug aussehen würde, wenn man ihn vom Verputz befreite. (Siehe Bild oben Seite 244)

ausführliche Beschreibung der Ausstattung der einzelnen Räume der Burg zu geben. Indessen soll noch kurz der Besitzverhältnisse Erwähnung getan werden. Die Burg zu Zug gehörte in vielfachem Wechsel alten Zugerfamilien. 1600 sind es die Letter, 1625 die Brandenburg, 1658 die Wikart. Von 1703 bis 1762 gehörte die Burg den Landtwing, der letzte Besitzer aus dieser Familie war auch Eigentümer der Burg St. Andreas in Cham und ist bekannt als Stifter des Landtwing'schen Fideikommisses. Im letztgenannten Jahre gelangte die Burg an den Pannerherrn Leodegar Kolin und nach dessen 1792 erfolgten Tode an die Familie Roos. Von einem Angehörigen dieser Familie stammt das beigefügte Bild mit Ansicht der Burg von der Südseite. In den letzten Jahrzehnten gehörte die Burg der Familie Hediger, die viele bauliche Änderungen vornahm. Es wird nun bei den Zugern liegen, das altherwürdige und interessante Bauwerk einem würdigen Bestimmungszwecke zuzuführen und eine sorgfältige Restaurierung anzuordnen. Dann kann die alte Burg zu Zug zu einem währschaften Schmuckstück der Stadt und zu einer neuen

Sehenswürdigkeit derselben werden. Wir Burgenfreunde jedenfalls hoffen dies.

Die ältere der hier reproduzierten Ansichten datiert aus dem Jahre 1794, das in Privatbesitz befindliche Aquarell ist bezeichnet „J. M. Andlin“. Die Ansicht der Südseite stammt wie bereits bemerkt von Roos (G. Roos Sohn „auf der Burg“) und ist 1826 datiert. Beide Ansichten veranschaulichen insbesondere die damalige unmittelbare Umgebung, die inzwischen manche Änderung erfahren hat, aber auch der bauliche Aspekt hat Wandlungen erfahren, die im einzelnen bei einem Vergleiche mit dem gegenwärtigen Aussehen der Burg festgestellt werden können.

Eugen Schneider.

Die Schadenburg bei Ringgenberg

Hoch oben über dem Brienzensee zwischen Ringgenberg und Niederried thront seit altersher eine stolze, alte Burgruine. Nach Untersuchungen, die von kompetenter Seite vorgenommen wurden, handelt es sich nicht — wie lange Zeit vermutet wurde — um einen Bau aus der Römerzeit. Der beim Bau verwendete Mörtel spricht bestimmt für den mittelalterlichen Ursprung der Burg. — Wie wir aus der Sage wissen, wurde der Vogt dieser Schadenburg Anno dazumal beim Burgbau erschlagen. Ein alter Steinmetz wird in der Sage als „Mörder“ bezeichnet. Dessen Tochter war lange vorher schon vom Vogt erschossen worden. Diese Begebenheit stimmt ziemlich genau mit der historisch erwiesenen Vertreibung der Vögte überein. In der alten Kirche von Ringgenberg ist noch heute eine Inschrift angebracht, die besagt, daß der letzte Vogt von Ringgenberg schon im Jahre 1320 verjagt wurde. *ar.*

Über die Burg Ringgenberg selber werden wir demnächst Neues zu berichten haben.

D. Red.

Rheineck (St. Gallen)

Die militärischen Anlagen bei der Burg ob Rheineck sind zum Teil entfernt worden. Der Gemeinderat von *Rheineck* beabsichtigt, für die Wiederinstandstellung und die künftige Gestaltung einen Fachmann beizuziehen und von diesem ein Projekt ausarbeiten zu lassen. An die zuständigen militärischen Instanzen wird das Gesuch gestellt werden, den Betonbunker zu beseitigen und das Grundstück an die Gemeinde zurückzugeben.

Die älteste Burg im engern Berner Oberland

dürfte diejenige von Rotheffluh, am Eingang des Lütchinentales bei Wilderswil, gewesen sein. Über die Geschichte dieser Burg sind nur noch sagenhafte Schilderungen vorhanden, jedoch weiß man, daß Unspunnen und Weißenau erst Hunderte von Jahren später als Rotheffluh erbaut worden sind. Heute sind von der einst stolzen und trutzigen Burg kaum mehr Ruinen vorhanden und während vieler Jahre war man sich über den ursprünglichen Ort des Baues im ungewissen. Dank der Forschungen von A. Flückiger in Matten bei Interlaken konnten trotzdem noch einige Mauerreste aufgefunden werden. *ar.*

(Vergl. auch den Artikel „Rotenfluh“ im Werk: „Die Burgen und Schlösser der Schweiz. Der Kanton Bern, Berner oberland“ von Dr. Rud. von Fischer, S. 7/8, das mit Unterstützung des Schweizerischen Burgenvereins herausgegeben wird. *D. Red.*)

Spende: Der Burgenverein verdankt eine Gabe von Fr. 100.—, die ihm von Herrn Dr. R. K. in Fribourg überwiesen wurde.

Literatur

Burgenkarte der Schweiz.

Wir machen neuerdings auf die mit großer Mühe und vielen Kosten hergestellte Burgenkarte der Schweiz aufmerksam, auf der alle Burgen, Schlösser und Ruinen, sowie die heute bekannten Plätze von verschwundenen Wehrbauten, eingetragen sind. Die Karte ist in der rühmlichst bekannten **Geographischen Anstalt von Kümmerly & Frey in Bern** hergestellt worden und wird auch vom Verlag der gleichen Firma herausgegeben. Der Preis der Karte, von Mitgliedern des Burgenvereins beim Verlag bestellt, beträgt Fr. 2.60. Der Ladenpreis (die Karte ist in jeder Buchhandlung käuflich) beträgt Fr. 3.—. Auf Leinwand aufgezogen Fr. 6.—.

Testatoren! Gedenket bei Vergabungen auch des Burgenvereins, welcher so vieler Mittel bedarf, um unsere Burgen und Ruinen vor gänzlichem Zerfall zu bewahren!

Testateurs! Veuillez, lorsque vous prenez vos dispositions, vous souvenir de la Société des Châteaux Suisses, qui a besoin de moyens importants pour soigner et sauver nos vieilles forteresses de la ruine complète et définitive

Redaktion: Scheideggstraße 32, Zürich 2, Telephon 23 24 24, Postscheck VIII 14239